

## Cartoline della memoria (Postkartenständer)

*Aus einem Gespräch mit dem Künstler entstanden.*

Auf einem Berggipfel steht ein Postkartenständer; mitten in der Berner Kramgasse, unweit des Zeitglockenturmes, steht er ein nächstes Mal. Sowohl die Orte, als auch das Objekt „Postkartenständer“ erscheinen uns im ersten Moment vertraut.

Erst beim genaueren Hinsehen fällt auf, dass auf dem Ständer keine Postkarten zu finden sind. Anstelle mit Karten, ist der Ständer mit Spiegeln bestückt, die unablässig die Umgebung „reflektieren“. Bedingt durch die verschiedenen Höhen und Neigewinkel der Spiegel entsteht ein mosaikartig, verzerrtes Bild.

Spiegel haben eine lange mythologische Tradition. Ihr Symbolgehalt als-zwar seitenverkehrtes, genaues Abbild der Realität und somit als Ort einer zweiten Existenz beschäftigt die Menschheit schon lange. Bei Kultan oder Zaubereien dienten Spiegel oft zur Illusion der Wirklichkeit und bildete Ausgangspunkt für mystische Lehren.

Leben und Tod sind nahe beieinander, Endlichkeit und Unendlichkeit werden gleichsam umkreist. Ein Spiegel trägt eine Projektion der Realität, gleichzeitig ist ihm aber noch ein unergründlicher mystischer Raum immanent. Der Kartenständer in Roberto de Lucas Arbeit erfährt einen vermeintlichen Funktionswechsel. Das Objekt dient nicht mehr dem Aufnehmen von Postkarten sondern der Widerspiegelung einer Vor-Ort-Situation. Geschickt will Roberto de Luca den Ständer an bekannten und somit vertraut wirkenden Tourismusorten aufstellen. Der Ständer gleicht damit dem bekannten Bild eines Souvenir-Postkartenständers, nur dass er in Real-Time verschiedene, zufällige Facetten seiner unmittelbaren Umgebung wiedergibt. Aus den Reflexionen ergibt sich eine spannende Dialektik zwischen Sein und Schein. Wie Postkarten immer mit Erinnerung zu tun haben, so dient auch Roberto de Lucas Objekt als Erinnerungsträger. Fotografisch hält der Künstler die Situation fest; das so entstehende Dokument wird wiederum zum Träger von „Erinnerung“. Was von seiner Aktion zurückbleibt, sind Gedanken und das Foto.

Bernhard Bischoff , Januar 2000